

Hans Schaarwächter: **Kritisiert die Kritik!**

Irgendwie sei die Lage der Filmkritik mißlich, hat jemand gesagt.

Ist sie wirklich mißlich? Ist denn nicht alles zum besten bestellt in dieser Sparte? Haben Filmkritiker nicht Futters die Fülle, so daß sie schreiben können bis die Federn sich biegen, die Hebel der Schreibmaschine sich verhaspeln?

Stoff ist doch wahrhaftig genug da. Eine Flut von Filmprodukten ergießt sich aus allen Ländern über den Kritiker, Dutzende von Verleihern fordern ihn auf, zu kommen, leckere Vorspeisen zu naschen und Filme jeder Art zu besichtigen.

Nein, wirklich, über Mangel brauchen die Kritiker nicht zu klagen, auch nicht darüber, daß man sie nicht wichtig nehme, kommt es doch oft genug vor, daß man sie bittet, doch ja nicht gut über einen Film zu schreiben, um die Besucher nicht aus dem Kino zu jagen oder sie um Gottes willen nicht darauf zu bringen, beim Griff ins Portemonnaie (an der Kinokasse) zu zögern.

Nein, die Filmkritiker sind eine Macht, deren sie sich nur nicht genügend bewußt sind. Obwohl sie dabei sind, sich zusammenzuschließen. Da gibt es eine Internationale Föderation der Filmkritiker, auch FIPRESCI genannt. Seit längerem hat sie in Frankreich, England, Belgien und Italien Sektionen. Die deutsche ist noch im Werdezustand. Eines Tages wird auch sie auf festen Füßen stehen.

Damit wäre man also auch organisatorisch recht weit gekommen und alles wäre zum besten bestellt in der besten aller Filmwelten, wenn, ja wenn man wüßte, daß in der genannten Organisation die besten der Kritiker die Schrittmacher wären. Aber wer kann den Kritikern Frankreichs ins Handwerk schauen? Wer weiß vor allem, ob die besten „erfaßt“ sind?

Was England anbelangt, so sieht man dort klarer, nachdem soeben das Buch „Schüsse im Dunkeln“ im Allan-Wingate-Verlag, London, herausgekommen ist, in dem 27 Kritiker mit selbstgewählten Kritiken zu Worte kommen. Das Buch stellt eine Jahressammlung englischer Filmkritiken dar. In der „Neuen Zeitung“ schreibt darüber F. L.:

„Shots in the Dark“ — die englischen Filmkritiker sind übereingekommen, die besten Schüsse, die sie im Dunkel der Premierenkinos in Richtung Leinwand abgegeben haben, zu sammeln und als gemeinsames Buch des englischen Zweiges der Internationalen Föderation der Filmkritiker im Allan Wingate Verlag, London, herauszubringen. Zwei Dutzend Filmkritiker kommen zu Wort. Die Kritiker haben selber die Referate herausgesucht, die ihnen für ihre Arbeit am bezeichnendsten schienen. Sie geben die Schüsse wieder, die nach ihrer Meinung gesessen haben. Auf jeden der fünf Dutzend Filme geben drei bis vier kritische Scharfschützen Feuer. Und nun zu verfolgen, wie verschieden die einzelnen

anlegen, wie sie ihre Schreibmaschinen nach oben oder nach unten verreißen, wie sie alle, mit verschiedenem Kaliber auf den filmischen Gegenstand haltend, oft genug das Schwarze überraschend gleichmäßig treffen. Ein aufschlußreiches Buch.

Erstens: Es zeigt, auf welcher literarischen Höhe die englische Filmkritik offenbar beheimatet ist. Drei Dutzend Referenten, und alle schreiben ein Englisch, das der Filmkritik ihres Landes schriftstellerisch Ehre macht. Vom anonymen Kritiker der „Times“ mit seinem Traditionsstil der intelligenten Ruhe, über die ausgezeichnet und lebendig analysierenden Kritikerinnen der großen Sonntagsblätter, Dilys Powel und C. A. Lejeune, über den fast filmwissenschaftlich vorgehenden William Whitebait bis hin zu dem kurz und scharf reagierenden Paul Dehn, der in einer Londoner Abendzeitung schreibt. Sie alle pointieren genau, sie haben eine stilistische Güte, die man bei uns bestenfalls in der Literaturkritik findet. Sie alle verfallen nie oder selten in das hochgezeckte Filmkauderwelsch oder in die herablassende Tonart, die anderwärts oft in die Filmkritik gerät, weil sie öffentlich sonst nicht für voll genommen wird, gerade weil sie meist als notwendiges Übel gehalten wird, mit der Annoncenabteilung der Journale näher verschwägert als mit den ernsthaften kritischen Abteilungen. Die englischen Kollegen schreiben gut.

Zweitens: Sie schreiben persönlich. Das „Ich“ gerät sogar dem abstrahierenden anonymen „Times“-Kritiker immer wieder in die Feder. Sie geben klüglich nicht vor, die ganze Wahrheit und den allgemeingültigen Geschmack in Besitz zu haben. Das notwendige und belebende Übel der Subjektivität unterdrücken sie nicht. Das macht sie lebendig, und das gibt ihrem Urteil Profil.

Drittens: Sie können loben, was nach La Galienne die schwerste Kunst der Kritik ist. Wie drei von ihnen „Sunset Boulevard“ erklären und einordnen, ist dreimal meisterlich. Aber auch, was drei andere von ihnen im Negativen mit „Samson und Delilah“ treiben, ist nicht weniger amüsant. Das Gute zu wägen und das Mißlungene zu fleddern — man findet in den 150 kritischen Gängen dieses aufschlußreichen Buches vorzügliche Beispiele dafür in Mengen.

Die ernsthaften Filmfreunde unter uns finden hier ein verblüffendes kritisches Kompendium wagemutiger und vielstimmiger Kritik. 27 sichere Schreiber über den Film — und wie viele wären es bei uns? F. L.

Daß eine solche Zusammenfassung von Filmkritiken die einzige Möglichkeit ist, ein klares Bild über die vorhandenen Kritikerpotenzien zu schaffen, habe ich vor einem halben Jahre dem jungen, noch nicht vollzähligen Sektor der deutschen FIPRESCI klarzumachen versucht. Die Anregung fand Zustimmung, und so sammelt man jetzt — von den Kritikern selbst ausgewählte — Kritiken des abgelaufenen Jahres, die ebenfalls zu einem Buch vereinigt werden sollen. Wahrscheinlich wird sich ein ähnliches Resultat wie in England ergeben, nämlich, daß bei etwa fünf Dutzend Filmen je

drei bis vier „Scharfschützen auf das gleiche Werk Feuer geben“.

F. L. beendet sein Referat mit einer Feststellung und einer Frage: „27 sichere Schreiber über den Film in England — und wie viele wären es bei uns?“

Und so ergibt sich für die Deutsche Arbeitsgemeinschaft der Filmjournalisten die Aufgabe, jene noch fehlenden Kritiker zu gewinnen, die unter allen Umständen zu den „gedachten“ 27 gehören. Ohne sie wäre das Buch unvollständig. Sollte die Zusammenfassung aber gelingen, so wäre das wichtigste getan, was einer FIPRESCI überhaupt gelingen kann, nämlich ein Forum geschaffen, auf dem die kritischen Potenzen sich messen können und wo dem Filmliebhaber die Möglichkeit geboten wird, selbst einmal Kritiker, der Kritik nämlich, zu sein.